

Steinberg, Holger:

Kraepelin in Leipzig. Die Begegnung von Psychiatrie und Psychologie

Gebunden, ISBN 3-88414-300-X, 381 S

Bonn: Psychiatrieverlag 2001. DM 49,80

Weshalb man den in der Verlagsvorschau angekündigten Untertitel "Beginn einer Sternstunde der Psychiatrie und Psychologie" verwarf, wird nicht erwähnt. Schade, hatte doch Emil Kraepelin, der laut Steinberg "zu den bedeutendsten historischen Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Psychiatrie" zählt, 1918 in seinem richtungsweisenden Aufsatz "100 Jahre Psychiatrie" den Gipfel der Psychiatrie förmlich herbeigeschrieben: "Ein unumschränkter Herrscher, der geleitet von unserem heutigen Wissen, rücksichtslos in die Lebensgewohnheiten der Menschen einzugreifen vermöchte, würde im Laufe weniger Jahrzehnte bestimmt eine entsprechende Abnahme des Irreseins erreichen können." Sein Wunsch nach rücksichtslosem Vorgehen und "Abnahme des Irreseins" ging schon 15 Jahre später in Erfüllung. Das zu erleben war dem Psychiater nicht mehr vergönnt. Er starb 1926, also kann sich der Autor - so meint er wohl - um die Konsequenzen der Kraepelianischen Visionen herummogeln.

Laut Steinberg wird Kraepelin "allgemein als Begründer der modernen klinischen Psychiatrie betrachtet". Steinberg zeichnet nach, wie dieser ein von seinen Kollegen freudig nachgeahmtes System diagnostischer Schubladen entwickelte. Um diese Schreibtischarbeit ungestört vollziehen zu können, verabreichte Kraepelin "seinen Patienten" vorzugsweise Schlafmittel und steckte sie ins Bett ("Alle frisch Erkrankten gehören zunächst und unter Umständen für längere Zeit ins Bett") oder in abgedeckte Badewannen, durchaus über meh-

rere Tage. Hierzu hätte der Rezensent gerne wenigstens die Spur einer kritischen Bemerkung gelesen. Doch dass Kraepelin die Behandelten unendlich gequält haben könnte, kommt dem Autor offenbar nicht in den Sinn - handelt es sich bei den Behandelten doch lediglich um "Fälle", so die Begrifflichkeit des Psychiatrieverlagsbuches.

Menschen kommen in dem Buch aber auch vor: Kraepelins Lehrer, Kollegen, Schüler. Viel erfährt man über Kraepelins Drang, als Psychiater Karriere zu machen, und darüber, welche Briefe er diesem und jenem Kollegen geschrieben hat. Der Archivar Steinberg hat sie aus Archiven ausgegraben und zitiert daraus. Darin, dass dies interessant sein soll, kann ich dem Autoren leider nicht folgen.

Wo laut neuem Untertitel "die Psychologie" denn nun "der Psychiatrie" begegnet ist, hat Steinberg vergessen zu erwähnen. Oder meint er die "Genialität" des Emil Kraepelin, welcher das Unbegreifliche - die Psyche verrückter, andersartiger Menschen - mit einem Verzeichnis von Fachbegriffen bewältigt habe? Ein Autor, der dies als Leistung anpreist, hat nicht begriffen, welches Leiden auf Seiten von Psychiatriebetroffenen geschaffen und verstärkt wird, wenn sie in Krisen diagnostiziert und ruhiggestellt werden, statt Verständnis oder zumindest Beistand zu erhalten. So kann das Urteil des Rezensenten zu Steinbergs seelenlosem und inhaltlich seichten Buch nur lauten: mangelhaft.

Peter Lehmann